

## **Wolfgang Glaser stellt sich vor:**

Ich wurde 1964 in Steyr mit einem offenen Rückenmark geboren, ohne dass dies pränatal diagnostiziert worden wäre. Unmittelbar nach meiner Geburt wurde gleich eine Notoperation durchgeführt und Ärzte prophezeiten keine sehr hohe Lebenserwartung für mich - nämlich etwa 3 Jahre. Inzwischen habe ich dieses mir von Ärzten aufgestempelte „Ablaufdatum“ bereits um 39 Jahre überschritten.

Schon früh in meinem Leben machte ich Erfahrungen mit ausgrenzenden Systemen. In den ersten 4 Lebensjahren verbrachte ich viel Zeit in Wiener Krankenhäusern, weil als Folge meiner Beeinträchtigung einige Operationen notwendig waren und es in Wien diesbezüglich die besten Spezialisten gab. Meine Eltern müssen in dieser Zeit wohl furchtbares durchgestanden haben, da es ihnen nicht möglich war, mich häufig zu besuchen und sie sehr von den Informationen der Ärzte abhängig waren.

Als ich 6 Jahre alt war, wurde ich in einem normalen Kindergarten aufgenommen, der sich praktischer Weise im gleichen Wohnhaus befand in dem ich mit meiner Familie lebte und bei dem es glücklicher Weise auch keine nennenswerten baulichen Barrieren gab.

Wesentlich schwieriger gestaltete sich allerdings meine Schulkarriere. Anfang der 70er-Jahre war es noch üblich, dass Kindern, die auf einen Rollstuhl angewiesen waren, der Zugang zu normalen Schulen verwehrt wurde und automatisch an ein spezielles Internat weiterverwiesen wurden. Dass ich dann in Steyr doch eine normale Volksschule besuchen konnte, war nur dem Durchsetzungsvermögen meiner Eltern zu verdanken. Ein Recht auf schulische Integration gab es damals noch nicht.

Nach dem Besuch der Volks- und Hauptschule machte ich die Aufnahmeprüfung in der Handelsakademie Steyr. Alle Schulen, die ich besucht habe, waren nicht barrierefrei und bis zur Matura war ich beim Schulweg noch auf meine Mutter angewiesen. Innerhalb der Schule halfen mir meine Schulkollegen, weil es ja keinen Aufzug gab.

Nach der Handelsakademie begann mein Loslösungsprozess vom Elternhaus. Zunächst studierte ich ein Jahr BWL in Linz. Da mir das Fach allerdings viel zu trocken war und ich auch weiter weg von zu Hause leben wollte, habe ich dann beschlossen, in Salzburg Publizistik und Englisch zu studieren. 1994 habe ich diese Studium abgeschlossen.

Unabhängigkeit war für mich nach all den Jahren der absoluten Abhängigkeit von meinen Eltern einer der wichtigsten Dinge geworden und ich konzentrierte meine ganze Energie nun darauf, zu mehr Autonomie zu gelangen.

Gegen Ende der 80er Jahre kam ich dann das erste mal mit der Selbstbestimmt-Leben-Bewegung in Berührung. Ich lernte dabei Menschen kennen, die in ihren körperlichen Möglichkeiten noch wesentlich eingeschränkter waren als ich, aber deren Idealismus und Engagement für die Selbstbestimmungsrechte von Menschen mit Behinderung zu kämpfen durch nichts zu erschüttern oder zu dämpfen waren. Die Auseinandersetzung mit der Selbstbestimmt-Leben-Philosophie revolutionierte in weiterer Folge nicht nur meine Sichtweise gegenüber der Thematik „Behinderung“, sondern in weiterer Folge auch mein ganzes Selbstbild. Bald ergab sich auch die Möglichkeit, mein Engagement für die Selbstbestimmung auch beruflich umzusetzen.

1989 wurde ich vom Verein Miteinander beauftragt, einen Mobilen Hilfdienst in Steyr aufzubauen. Diesen Mobilen Hilfdienst leitete ich abgesehen von einer zweijährigen studienbedingten Unterbrechung bis 2001. Von 2001 bis 2008 war ich für die Öffentlichkeitsarbeit des Vereins Miteinander zuständig. 2006 erarbeitete ich gemeinsam mit Klaudia Karoliny ein Empowerment-Konzept für die SLI-OÖ. Seit Sommer 2008 leite ich nun das Empowerment-Center der SLI OÖ.

Mein Motto lautet: „Wer das mögliche erreichen will, muss das unmögliche versuchen!“ und Selbstbestimmung bedeutet für mich, das Beste aus seinem Leben zu machen, auch wenn man dabei mit so manchen Behinderungen konfrontiert ist.